

Politische



Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vertrieben Taglich: Unterhaltungsblatt, Finanz- und Handelsblatt - Sonntag Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ und „Literarisches Ansehen“ - Mittwoch „Reise und Wanderung“ - Donnerstag „Recht und Leben“

Verlag Ullstein-Eckstein-Otto: Georg Bernhard Verwalt. Redaktionsamt (Amn d. Handelsbl.): Carl M i e e, Berlin, Dorselt. Manuskripte werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26 Wöchentlich 1,- Mark, monatlich 4.50 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer. Fernsprech-Zentrale Ullstein & Co. Am Dönhof (A 1) 3900-3905 für den Fernverkehr Am Dönhof 3906-3908. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 9600.

Noch 25 Schiffe im Ostsee-Eis

Das Hilfswert von „Eisbaß“ und „Schleswig-Holstein“

13. Februar

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung“

Die beiden deutschen Eisbrecher „Schleswig-Holstein“ und „Eisbaß“, die vor einigen Tagen zur Hilfeleistung für die im Ostsee-Eis eingeschlossenen Schiffe der verschiedenen Nationalitäten eingesetzt worden sind, haben heute nach Erneuerung ihrer Kraftreserven ihre erfolgreiche Rettungsarbeit fortgesetzt. Um 10 Uhr morgens erfolgte der erste Ausbruch, und nach dreihalb-stündiger Fahrt in die Kieler Bucht gelang es bereits der „Eisbaß“, eine Reihe von Dampfern loszulassen.

Der erste Dampfer, der aus der gefährlichen Eisumklammerung befreit wurde, war der russische Handelsdampfer „Sowjet“, der seine Fahrt ohne fremde Hilfe fortsetzen konnte und bereits am Abend in Kiel angekommen wurde. Die „Eisbaß“ im Verein mit der „Schleswig-Holstein“ befreite dann aus der Eisnot einen englischen, einen dänischen und einen französischen Dampfer. Große Mühe verursachte die Befreiung eines zweiten russischen Dampfers, des „Krona“ von Tiflis. Erst nach hundertmaligen Versuchen gelang es der „Eisbaß“, auf diesen Dampfer loszukommen.

Die „Schleswig-Holstein“ setzte ihren Kurs nördlich fort. Ihre Bemühungen galten dem in schwerer Not befindlichen deutschen Dampfer „Star“ aus Bremen. Während dieser Fahrt mußte die „Schleswig-Holstein“ eine Eisbarre durchfahren, bei der das Eis einen halben Meter dick war. Durch das Vorstoßen wurde diese Barre als ein Hindernis beseitigt. Mehrere Male geriet die „Schleswig-Holstein“ selbst in Gefahr zu werden, da gefährliche Mistwägen wegen verkehrten der Kondensatoren ausfallen mußten. Endlich gelang es nach hundertmaligen Bemühungen, den Dampfer „Star“ frei zu bekommen. Der Dampfer hielt sich immer im Kielwasser der „Schleswig-Holstein“, trotzdem konnte es nicht verhindert werden, daß der Dampfer erneut einfiel. Es waren ebenfalls hundertmalige Bemühungen notwendig, um den Dampfer ein zweites Mal loszulassen und ihn schließlich glücklich nach Kiel zu bringen.

Nach den Meldungen, die am Dienstagabend vorliegen, ergibt sich, daß nach den bisherigen Mitteilungen noch immer damit gerechnet werden muß, daß 25 Dampfer in der weissen Ostsee verhaftet sind. Davon ist bei einer Reihe von Schiffen die Lage überaus gefährlich, da die Gefahr besteht, daß durch das Auftreten die Spanien eingeschifft werden. Ingherum ist beobachtet worden,

daß das Eis von Osten nach Westen treibt, und sich bereits mehrere Dampfer aus über hundert Kilometer von der Küste ihrer ursprünglichen Bestimmung fortgetrieben haben. So besteht bei einigen Dampfern größte Gefahr, daß sie auf Sand gesetzt werden, wenn ihnen nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wird.

In der östlichen Ostsee, insbesondere in der Gegend von Rügen, hat sich die Lage durch die hervorgerufene Arbeit des Eisbrechers „Brücker“ gebessert, der insgesamt 25 Schiffe in den Hafen gebracht hat. Zahlreiche Eisströmungen werden auch aus dem Norden der Ostsee gemeldet. Doch wird die Lage dort nicht als so gefährlich angesehen, da die russischen und schwedischen Schiffe um diese Zeit auf Bestimmung eingekirrt sind und für längere Zeit Portland und Kisten mit sich führen.

Das Rettungswort der deutschen Eisbrecher verdient besondere Beachtung. Insbesondere hat die Mannschaft in diesen Tagen das Besondere an Aufmerksamkeiten gezeigt. Bei furchtbarem Sturm haben die Matrosen anhalten müssen. Die Folge davon war eine erhebliche Zahl von Frostverletzungen.

Das Rettungswort der Reichsmarine findet in den nächsten Tagen seine Fortsetzung. Es soll noch Möglichkeit allen Schiffen Hilfe gebracht werden. Am Mittwoch morgen erfolgt eine neue Ausfahrt der beiden deutschen Eisbrecher. Dabei soll unter anderem das Eisbrecher „Eisbaß“ versuchen, dem kleinen deutschen Dampfer „Pianer“ Rettung zu bringen. Die Lage dieses Schiffes wird als überaus bedrohlich befürchtet, da es ohne Kohlen und Lebensmittel lieg. Ob es den Eisbrechern gelingen wird, bei weiterer und immer noch zunehmender Vereisung der Ostsee das Rettungswort selbst durchzuführen, läßt sich im Augenblick nicht übersehen.

Nachdem der Verband Deutscher Reeder in Hamburg die gefährdeten Schiffe mit Flugzeugen zwei Tage lang mit Proviant aus den Beständen der großen Reederflotte versorgt hat, werden nunmehr von der Reichsregierung Flugzeuge der Luftwaffe eingesetzt, um die Meeresschiffe der bedrohten Schiffe mit den notwendigen Lebensmittel zu versorgen. Die Situation liegt in den Händen der Marineoffiziere in Hamburg und des Oberpräsidenten der Wasserbauverwaltung in Göttingen und wird für alle Schiffe ohne Unterschied der Nationalität durchgeführt.

Ueber die Ausrichtungen der Rüste in Berlin wird in der ersten Beilage berichtet.

Der entseffelte Vatikan

Was immer auch die neue Aera katholischer Kirchengeschichte bringen wird, die im vergangenen Sonntag begann, der 11. Februar 1929 wird für alle Zeiten ein bewundernswürdiger Tag für die Weltgeschichte. Er hat die katholische und für die nicht-katholische. Er hat einen Zustand beendet, an den sich Generationen gewöhnt hatten. Er eröffnet einen, an dem man sich nicht gewöhnen mußte.

Wie das päpstliche Ende eines Zeitalters, an dessen fähigsten Fortbestand man glaubte, und das Entsetzen eines neuen, der Ungewissheit in sich birgt, bei dem zunächst davon zu sprechen liegt Weltgeschichte ausfällt, in denen sich Freude mit Unbehagen mischt, ist auch hier. Trotz der aufsehenerregendsten Prozesse der Päpste und der Katholiken an der ganzen Welt, erst vor vier Jahren hat die Generalversammlung der katholischen Welt in La Plata mit dem Brauch gebrochen, am Ostern ihrer Tagungen eine Prozeßrevolution zur „Mithras“ zu fassen. — trotz ihrer äußeren Selbsteinsparung haben aber Millionen von Katholiken die Einführung der temporären Gewalt des Papstes für einen Segen in sich und die erhabene moralische und christliche Macht des Oberhauptes der Kirche betrachtet.

Die Missionen außerhalb Italiens fanden sich heute, bei aller Freude über die Wendung, die dem Papst keine äußere Bewegungsfreiheit zurückließ, ob die neue staatsrechtliche Stellung des Papstes nicht Ausweitungen für die nicht-italienischen Katholiken haben könnte, das heißt für die moralische Bestätigung des Katholizismus, die mit der Vereinigung der Schwärzlichen zwischen Dürinal und Vatikan zu teuer erkauft wurde.

Da ist vor allem der internationale Charakter der Kurie. Solange der Gegensatz zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung aufrecht erhalten bleibt, solange die Päpste italienischer Nationalität durch diesen Gegensatz sich weniger als italienische Nationalen denn als Diener des Papstes und der universalen Kirche fühlen, hat selbst das unangenehme italienische Gewerbe der engeren römischen Gierarchie eine ausreichende Garantie für die Neutralität des heiligen Stuhles in weltpolitischen Dingen, selbst bei, wo es sich um Konflikte handelte, in die der italienische Staat hineingezogen wurde.

Die völlige Auslösung zwischen Papsttum und Königreich Italien, die bedingungslos Anerkennung durch die Kurie des italienischen Staates und damit die Rückkehr aller Staaten, Latein und auch Protesten, zur Konstantz ohne reservation ändert die Grundlage von Grund auf. Es ist bezeichnend, daß gerade in katholischen Ländern oder Länder bei dem ersten Bekanntwerden einer bevorstehenden Einigung auf der Basis territorialer Souveränität des Papstes Stimmen laut wurden, die als notwendige Folge des dadurch entfallenden Aufstoßes die härtere Forderung der Universalität und Anationalität der katholischen Kirche, von nun an, begründeten.

Es ist ein eigenartlicher Zufall, daß gerade in dem Augenblick, wo der neue Kirchenrat entsteht, im Kardinalskollegium zum erstenmal seit über hundert Jahren die Nicht-Italiener eine Mehrheit haben. Durch den im vergangenen Herbst erfolgten Tod des Kardinals de Lai und des Kardinal-Erzbischofs von Mailand Tosi ist die Zahl der Italiener in dem aus 63 Kardinalen bestehenden Kollegium auf 31 zurückgegangen. Die Mehrheit der Nicht-Italiener beträgt also zuerst zwei Teile. Es wird davon zu erwarten geben, die auch die Zusammenkünfte als symbolisch zu sehen, aber es gibt ungeheuer viel mehr, die augenblicklich von der Abgrenzung erfüllt sind, daß man im Vatikan dieses Omen nicht in folgenem Sinne deuten und danach handeln wird.

Es ist sicher verfehlt, aber sehr bezeichnend, daß man gerade in Rom seit dem Kommen und Erklären des Papsttums die Meinung und den Wunsch hören kann, der nächste Papst möge ein Nicht-Italiener sein. Das liegt eben in der Eigenartlichkeit dieses historischen Geschehens: nur der freudigstgestimmte Nationalismus des Papsttums, der unbedingte Gehorsam und das autoritative Vertrauen in die Sandlungen Mussolinis haben die Lösung der römischen Frage möglich gemacht; aber gerade dieser neue Nationalismus, dieser bedingungslos Gehorsam gegen den im Staatlich verordneten Geist dieses Vatikans, der nun ohne Streit und Streitkräfte beragen in sich die Exterritorialität und Gefährlichkeit in dem übrigen katholischen Welt, und nicht nur in ihr, in sich selbst.

Zur deutsch-tschechische Verständigung

Einsicht in Prag

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Prag, 12. Februar

Der Führer der Nationaldemokraten, Dr. Kramarich, hielt gestern Abend im Rahmen eines Vortragens eine aufsehenerregende Rede über das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen. Seine Ausführungen waren von bemerkenswerter staatsmännischer Voraussetzungen und Tolanz und befaßten die Aufgabe, daß gerade Kramarich, der sonst immer als Vertreter des extremen Chauvinismus gilt, sich aus Gründen der Einseitigkeit für die Arbeit der Deutschen in der Regierung und für das allerbeste Verhältnis zu Deutschland einsetzt. Es war ein schwerer Fehler, sagte Kramarich, die Staatsverhältnisse eines guten Verhältnisses zu Deutschland zu verkennen.

Wenn der deutsche Vertreter im Botschaftsamt als Schlichter der nationalen Minderheiten auftreten werde, so werde man erkennen, daß die Tschechoslowaken auf dem Gebiet des Minderheitenschaufes mehr gehen haben als es verdinglicht ist. Eine Schwäche habe man nicht haben können. „Man konnte nun was nicht anders erwarten, als daß wir einen nationalen Stand schäfen.“

Kramarich konstatierte, daß die deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei es waren, die den Staat vor Fiktifizierung bewahrt, als die nationaltschechische Koalition in Formierung ging. Es seien es zwar aus epistemischen Gründen, daß sie haben den Konstitutionalismus und die Demokratie in der

Tschechoslowakei gerettet. Er appellierte an die Tschechen, den deutschen Chauvinismus zu schüßen und gibt zu, daß die Deutschen in den Bestrebungen nicht ihrer Ziele entsprechend vortreten seien, aber die Deutschen müßten verstehen, daß man nicht feindseligen Elementen die Staatsregierung überlassen konnte. Die Deutschen brauchen sich nicht vor nationaler Unterdrückung zu fürchten, solange sie keine Zerstreuten sind. Von einer deutschen Gebiets- oder Exklusivautonomie könne jedoch keine Rede sein, denn der nationale Charakter des Staates müsse immer gewahrt bleiben.

Der Hilton-Young-Bericht in Genf

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Genf, 12. Februar

Die englische Regierung hat heute dem Botschaftssekretariat den von der Hilton-Young-Kommission verfaßten Bericht, der Bilanz über eine engere Verbindung der Beamtung englischer Botschaften und englischer Mandatsgebiete in Central- und Ostafrika enthält, zur Kenntnisnahme überreicht. Den Mitgliedern der Mandatskommission hat die englische Regierung eine Abschrift des Berichtes zukommen lassen. Ob die damit eine Verbindung ihrer Interessen und die Verbindung der in angrenzenden Gebieten, die beschuldigte eine Annexion des gesamten Mandatsgebietes, erreicht, muß sich ja nun bald herausstellen.